Ein noch unbekannter Versuch einer von Graubünden ausgehenden Coalition, um die Neufranken zu Ende des Jahres 1794 aus Italien zu vertreiben [Schluss]

Autor(en): **Tscharner, J.B.v.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **11 (1860)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-720393

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bündnerisches Monatsblatt.

II. Jahrgang.

Nr. 5. Chur, Mai. 1860.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; für Abonnenten des „liberalen Alpenboten" nur 1. 50. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. Insertionsgebühr 10 Rappen für die gespaltene Zeile.

Redaktion von Fr. Wassali und A. v. Sprecher.

Inhaltsverzeichniß: Ein noch unbekannter Versuch einer von Graubünden ausgehenden Coalition. Bruchstück aus dem Leben des Burgermeisters J. B. v. Tscharner in Planeterra. (Schluß.) — 2) Bericht des Vorstandes des bündn landw. Vereins zu Handen der Versammlung vom 20. Mai 1860. 3) Die Castration oder das Verschneiden der Kühe und ihr Nutzen für die Landwirthschaft 4) Verschiedenes: Standeskommission, Erziehungsrath, Kantonalsparkasse, Vereinschronik.

Ein noch unbekannter Versuch

einer von Graubünden ausgehenden Coalition, um die Neufranken zu Ende des Jahres 1794 aus Italien zu vertreiben.

Bruchstück aus dem Leben und Wirken des Bürgermeisters J. B. v. Tscharner zu Planaterra 1826.

(Schluß).

Es thut mir leid, daß mit Ausnahme sehr weniger meiner Korrespondenzen alle meine Briefe an andere (meinem ausdrücklichen Vorbehalt zuwider) mir nie erstattet, folglich verloren, vernichtet oder mir hinterhalten worden sind, sonst würde alles Obige klar erwiesen sein. Inzwischen ist das bundestägliche Protokoll und der wörtliche Abdruck unseres Vorschlags als Abschied eingekleidet und mein vom Hrn. Gesandten von Planta zum Theil eigenhändig veränderter Entwurf des Vorschlags noch vorhanden, und es muß unter dem Schwall von Briefen noch ein eigenhändiger Brief von Hrn. Vicari Gaudenz v. Planta vom Herbst 1794, welcher die ihm zugedachte Mission nach Venedig abweiset und ein anderer von Hrn. Hauptmann Jakob Bavier von der nämlichen Zeit, worin er sich dazu versteht, vorhanden sein, obschon ich noch keintwedern wieder vorgefunden habe. Die Schnelligkeit der Ausführung hatten wir der h. Anordnung einer eilblattlichen Mittheilung

an die Gemeinden und durch unsre eigene beeilenden Mittheilungen beabsichtigt. Nach allen diesen Vorbereitungen erschien sodann eine Oberengadiner Deputation, an deren Spitze die zwei Oppositionshäupter, der Gesandte und der Vicar v. Planta, sodann die Herren Juvalta, Albertini von Ponte, Perini, Schukan und andere theils der herrschenden Parthie anhangende Individuen, theils unbedeutende Glieder sich befanden, vor dem Bundestag zu Davos mit ihren Klagen über die zunehmende Veltliner Eigenmacht und Eingriffe in die Rechte der Oberherrlichkeit und der Bündner Privaten und mit Bitten um wirksame abhelfliche Maßnahmen. Der Bundestag ernannte eine Kommission zu Untersuchung und Begutachtnng des Oberengadiner Vortrags, in den Personen des Hrn. Altlandshauptmann Jenatsch, eines in Staatsklugheit nicht sehr bewanderten Mannes, des Hrn. Landammann Garbald und Hrn. Landammann Hemmi, zweier ehrlichen, aber in die Politik nicht eingeweihten Landleute, aus dem XGerichtenbund, aus dem Hrn. Landammann Giriet, Landammann Marchion und Podesta Vieli, dreier ebenso unselbstständiger Oberbündner und aus meiner Person (der einzigen, die im Geheimniß war) und den mit mir in keinem Verhältniß gestandenen Hrn. Landammann Juvalta und Tenente Bontognoli aus dem Gottshausbunde. Da außer mir der ganze Ausschuß aus unselbstständigen Laien bestand, welche unserm Geheimnisse fremd und von Niemand darüber instruirt sein konnten, so ist sich's nicht darüber zu wundern, daß die nichts anders zu thun wußten, als meinen Vorschlägen Beifall zu geben.

Warum aber die herrschende Parthie mich — den von ihr als Jakobiner und Revolutionär verschrieenen — in diesen Ausschuß ernennen ließ, ist mir noch nicht klar. Wollten ihre Häupter mich als Direktor der Opposition nöthigen, durch meine Stimme den Plan oder die Absichten unserer Parthei zu verrathen, um dann erst ihre Entschlüsse zu fassen? Oder sahen sie jede Maßregel zur Dämpfung der Veltliner Unruhen von bündnerischer Seite für unzulänglich und gleichgültig genug an, um die Kommission sich selbst zu überlassen? Oder wollten sie mich in die Verlegenheit setzen, entweder durch unnütze Vorschläge mich verächtlich und lächerlich zu machen, oder durch energische Maßregeln mir die Verfolgung der österreichischen Partei, den Haß der Veltliner und den mir damals bedenklichen Unwillen der frankischen Machthaber zuzuziehen? Sie kannten meine Grundsätze, meinen Plan und meine Mittel nicht. Ich aber nahm keinen Anstand, den Oppositionsvorschlag so weit er nur die Behauptung des Veltlins zu betreffen schien, in der Kommission auszusprechen.

Nun kam das von mir vorgeschlagene, von der Kommission genehmigte, nachher vom Hrn. Gesandten Planta neu modifizirte und von der Kommission neu angenommene Gutachten wieder vor den Bundestag und wurde einhellig angenommen und als bundestägliches Gutachten den oberherrlichen Gemeinden durch Eilboten verabschiedet, inzwischen aber dem ohnehin anwesenden kaiserl. Geschäftsträger Kenntniß davon gegeben.

Zwar saß kein einziges Mitglied der vorherrschenden Familie am Bundestag; allein dies geschah aus absichtlicher Zurückhaltung und ihrer Anhänger und Beauftragten saßen genug, um daß ihre Absichten und Pläne nicht hinlänglich vor und in den Sitzungen berücksichtigt worden wären. Aber kaum war der Beschluß des Bundestags gefaßt, als die österreichische Gesandtschaft und die herrschende Partei in Bünden Alles aufbot, die Ratifikation des Vorschlags zu hintertreiben und es so weit brachte, die Gemeinden den unbestimmten Aufschub aller ernsthaften Maßregeln erkennen und sich auf Absendung einer unbewaffneten Kommission zu gütlichen Versuchen beschränken zu lassen. Dieses Mehren, dessen Classifizirung vor dem 8. Okt. erfolgte, wurde auf bestimmte Anfrage der Gesandtschaft amtlich bedeutet und als die Häupter den 8. Sept. die Gemeinden anfrugen, ob sie die dekretirte Kommission ernennen oder etwas anderes verfügen wollten, so wurde auch die Kommission wieder abgemehrt. Ich war inzwischen am Bundestag 1794 von der (sehr wohl instruirten) Gotteshaussession gegen all mein Bemühen zum Bundespräsidenten und dadurch zum Präsidenten aller Landesgeschäfte erwählt, weil die herrschende Partei mich in stete Verlegenheit führen und mich an den vordersten Platz stellen wollte, damit ihre Pfeile desto sicherer mich treffen sollten.

Meine zwei Mithäupter stimmten immer im Sinne der herrschenden Partei, welche ihnen den Hrn. Landsschreiber Fr. v. Salis zum Rathgeber und Aufseher ordnete. Weil ich mich aber im Protokoll verwahrte, mich, ohne eigne Einschläge, immer an die Mehrheit der Hauptabstimmungen zu halten, so wird man sich über manche Beschlüsse des Bundestags nicht wundern, wenn ich schon den Vorsitz führte. Die hintertreibenden Mehren der Gemeinden wurden durch folgende Triebräder bewirkt:

Dem kais. k. Geschäftsträger war die Ansicht beliebt worden, daß das Veltlin, dem eingeleiteten Rekurs zuwider, durch bündnerische Waffen zum Gehorsam gebracht und den Absichten der mailändischen Regierung entzogen an der Losreißung von Bünden verhindert werden würde. Zudem hatte er (der doch unsern redlichen und gemäßigten Charakter öf-

ters kennen zu lernen Anlaß gehabt hatte) sich's aufbinden lassen, daß wir den Plan hätten, gemeinsam mit den Veltlinern die französische Revolution nach Italien zu bringen. Er wendete daher allen Einfluß, den ihm die österreichische Macht und Umzinglung, die tyrol'schen und mailändischen öffentlichen und Privatbegünstigungen, die Fruchtzufuhr, der Einfluß, den ihm die Rechte und Uebungen der Herrschaft Rhäzuns im obern Bunde und der kaiserliche Einfluß auf das Bisthum Chur gab, an, um unsern Vorschlag scheitern zu machen.

Die angesehensten Mitglieder der herrschenden Partei hatten in ihren Heimath- und Wohngemeinden an sich selbst vielen Anhang. Die Veltliner mußten aus den gedruckten Extra-Abschieden den Kriegsplan gegen sie ersehen und ihre Bearbeitung mancher bündnerischer Wein- und Viehhändler mag der herrschenden Partei auch zu Statten gekommen sein.

Den Katholiken stellte man vor, durch unsern Vorschlag würde die ketzerische Lehre im Veltlin wieder aufkommen; daher auch unsere besten Freunde unter den Katholiken unsern Vorschlag nicht öffentlich und unbedingt unterstützen durften.

Das Volk überhaupt und manche unserer Freunde und Mitglieder, welche vom großen Geheimniß nichts wissen durften, wurden über die Unkosten des Feldzugs und der Bewaffnung, über die Beleidigung des Hofes, über entstehende innere Zerwürfnisse, eingeschüchtert. Daher geschah es, unsrer Verwendung und Vorstellung ungeachtet, daß die Mehrheit der Gemeinden sich zu dem anscheinend gemäßigten, heimlich insinuirten Beschluß eines „letzten gütlichen Versuches" mißleiten ließ.

Die Folge war der stufenweise Verlust des Veltlins und daheriger bündnerischer Privatbesitzungen, worüber ich noch nirgends die unangenehme aber rechtsbeständige Betrachtung aufgestellt finde, daß Oesterreich, sobald es das Veltlin als Eroberung von den Franzosen übernahm, Anno 1814 nicht nur nach kriegsrechtlichen Uebungen (wie z. B. bei ehemaliger französischer Besitznahme des Elsaß, wo bündnerische Kapitale vom neuen Besitzer des Landes nicht vergütet wurden) die von Frankreich eingezogenen Privatvermögen nicht herausgegeben hatte, sondern zufolge der Erbeinigung von 1518 und 1542 von allem Schutz und Verpflichtung gegen die 3 Bünde, in Absicht des Veltlins, entlassen war, sobald dieses nicht mehr in ihrem Besitz sein würde.

Die Grenzen und der Zweck dieses Bruchstücks erlauben es nicht hier die schmerzlichen Folgen des Verlustes der Unterthanenlande für den Stand Graubünden, für die Nation, für so viele Privaten über-

haupt und namentlich für die reichsten und angesehensten Glieder der herschenden Partei aufzuzählen und zu beweisen.

Hier mögen nur die Folgen bemerkt werden, welche diese Losreißung, folglich die Anno 1794 bewirkte Hintertreibung der von der Opposition eingeleiteten Bewaffnung wahrscheinlich auf Europa hatte. Und unter diesen Folgen erwähne ich nur:

Oesterreich, statt durch Bündens Besitznahme und Zurückweisung Veltlins in die Schranken des Kapitulats von 1639 über Bündens Kräfte und alle seine Pässe wie früher gebieten zu können, sah durch der Franken Fortschritte in Italien auch das Veltlin an sie kommen. Dieses gab, bei dem allgemeinen Frieden, Oesterreich Recht und Anlaß, das Velttin an sich zu ziehen.

Nun hörte das Kapitulat von 1639, dasjenige von 1726 und der für Bünden so nachtheilige Traktat von 1763 auf. Mailand verlor seinen Einfluß auf Graubünden und alle Einsprache gegen die Fahrbarmachung des Bernhardinerpasses (welcher nicht nur geöffnet ist, sondern welcher auch, sobald der Kanton Graubünden es will, dem mailändischen Handelspaß mithin dem k. k. Aerario, noch einmal so vieles entziehen wird, als was Veltlin, Kleven und Worms bei allen Finanzoperationen ihm eintragen kann. Oesterreich verliert aber auch durch das Aufhören der Mailänder Traktaten das so oft und stark benutzte Recht des Durchmarsches seiner Truppen durch Bünden, das Recht der Einsprache gegen Durchmarsch feindlicher Truppen gegen seine Staaten, das Recht eigner Werbungen in Bünden und der Einsprache gegen Nationalwerbungen für feindliche Mächte und endlich die Einsprache wider beliebige Zollerhöhungen Bündens gegen Mailand; einiger anderer Einbußen nicht zu gedenken.

Alle andern Mächte haben durch den Uebergang des Veltlins erst an Frankreich und dann an Oesterreich die wichtigen Pässe Graubündens und deren ungestörte kommerzielle und militärische Benutzung nach Italien verloren. Es war eine sehr fehlerhafte Politik Castleraghs beim Wienerkongreß anzurathen und eine unkluge Nachgiebigkeit der andern großen Mächte, es zu bewilligen, daß unsre Schlüssel Italiens in die Hände einer so großen Macht gegeben werden sollen (welche sie einer Jeden von ihnen vorenthalten kann) anstatt sie in Besitz unsers kleinen Freistaats zu lassen, dessen Interesse und Schwäche sie jeder Macht, die sich durch die Umstände nach der reichen Halbinsel gerufen fühlte, zu öffnen bereit sein würde. Diese fehlerhafte Politik des englischen Ministers, welcher der natürlichen Freundschaft zwischen England und Oesterreich das Wort zu reden schien, ist selbst für England desto be-

denklicher geworden, als Großbrittanien, ohne seine Uebermacht zur See dadurch zu schwächen, durch seine Stellung und Verbindungen längs den Küsten der Nordsee zu einer bedeutenden Landmacht erwachsen, nicht ferner die deutschen Thore Italiens in den alleinigen Händen Oesterreichs lassen kann, ohne seinen Handel auf dieser Seite prekär zu machen und ohne in den wichtigsten Momenten seinem Staatsinteresse rücksichtlich der italienischen Staaten gewisse Schranken zu setzen.

So sehr übrigens der Freistaat Graubünden, seit er durch Entledigung von mailändischen Verträgen freie Hand über den Bernhardinerpaß erhielt, eilte, diesen vorheigen Saumerweg zum großen Vortheil aller bei unsern Gebirgspässen betheiligten Handelsstaaten in eine große Kunststraße zu verwandeln, so äußert sich doch auch hier noch der Nachtheil der Castelragischen Politik, denn so lange der Theil von Veltlin, welcher die Grafschaft Kleven heißt, in der Hand einer großen Macht ist, welche den einten Fuß in Italien und den andern in Deutschland hat; so können die Mächte zweiten und dritten Ranges in Italien in keinem Fall sich einiger Hülfe vom Norden getrösten, weil der neue Bernhardiner Handels- und Militärpaß sowohl bei Splügen als im Misoxerthal durch nahe mailändische Berghöhen beherrscht wird.

Alle diese Folgen hatte die Hintertreibung unseres Coalitionsplanes Anno 1794 oder kann sie wenigstens gehabt haben.

Aber wie konnten Parteihäupter, Staatsmänner, welche lange Erfahrung hatten, glauben, daß die Opposition sich der Franken anders als zum nothgedrungenen Schutz und als Werkzeug zur Erlangung eines nähern innern Gleichgewichts bedienen wollten? Wie konnten sie die Oppositionshäupter für schwach genug halten, um das Veltlin, unter welcher Form es immer gewesen wäre, für Bünden besetzen zu wollen, ohne die Franken aus Italien zu vertreiben? Und wie konnte das geschehen, ohne eine Coalition? Hätten sie solches nicht errathen, und eine leichte Vereinigung beider Parteien zu diesem Ende bewerkstelligen oder wenigstens unsern Plan, der aber ohne Bewaffnung nicht gedenkbar war, mittelbar auf alle Weise unterstützen sollen? Nur Unwissenheit oder Unbekanntschaft mit der Politik der Oppositionshäupter und das daraus hergeflossene blinde Mißtrauen bewog sie zu Hintertreibung eines Planes, der ihrem Interesse und dem der legitimen Mächte Europa's so angemessen war.

Richtigern Blick hatte der schon in Davos anwesende Sekretär und Vorläufer des französischen Kommissärs und nachherigen Residenten Cormeyras, der schlaue Italiener Guema. Dieser äußerte uns wirklich einigen Verdacht über eine so starke Bewaffnung und deren Anzeige an

die bezeichneten Mächte, hinter welchem er, der Fremde, mit Bünden unbekannte und an die Oppositionshäupter Angewiesene einen weitern Plan fast ahndete und sich nur durch das verkehrte Benehmen der österreichischen Gesandtschaft und der herrschenden Partei beruhigte.

Chur, den 16. September 1826.

J. B. v. Tscharner, älter,
von Planeterra.

Bericht des Vorstandes des bündn. landw. Vereins zu Handen der Versammlung vom 20. Mai 1860.

Den Vorschriften der Vereinsstatuten entsprechend, erstattet das Präsidium Namens des Vorstandes folgenden kurzen Bericht über das letztverflossene halbe Jahr.

I. Thätigkeit des Vorstandes während dieser Zeit.

a. Man gab sich Mühe durch persönliche Aufforderung die Tabellen über die Alpen zu vervollständigen, was einige Einsendungen zur Folge hatte, ohne daß man jedoch dahin gelangte von allen Gemeinde- und Privatalpen die gewünschten statistischen Angaben zu erhalten, so daß auch jetzt noch die Vorlage einer vollständigen Zusammenstellung, die doch so wünschbar ist, unmöglich geworden ist. Besonders das Oberland und Oberhalbstein mit ihren zahlreichen und schönen Alpen sind noch am meisten im Rückstand. Alle persönlichen Ermahnungen fruchteten nichts und andere Competenzen liegen nicht in unseren Händen. Da diese Arbeit in Bezug auf unser Alpwesen nicht gefertigt werden konnte, trachtete man wenigstens das zu thun was möglich war und stellte die Angaben die sich die kantonale Steuerkommission in Bezug auf Anzahl des überwinterten Viehs und die Besetzung der Alpen von den einzelnen Gemeinden bei Anlaß ihrer Rundreise durch den Kanton machen ließ, zusammen, und veröffentlichte das Resultat, das freilich auch noch kein vollständiges genannt werden kann, im bündnerischen Monatsblatt. Der Vorstand wird nicht unterlassen auch im Laufe dieses Halbjahres auf Vervollständigung der Alpen-Tabellen hinzuarbeiten, um endlich zu einem gehörigen Status unseres Alpwesens zu gelangen, von dem aus dann in der Folge weitere Fortschritte gemacht oder allfällige Rückschritte erkannt werden können. Dazu ist jedoch die Thätigkeit der verschiedenen Bezirksvereine absolut nothwendig, da auf dem uns allein